

Blutiger Boden



Kassel, H. Yozgat

Sieben Jahre, zehn Tote, mehr als 20 Verletzte. Ereignisse, die Deutschland verändert haben — nicht nur für Menschen, deren Wurzeln in Griechenland, der Türkei oder einem anderen Land im Nahen Osten liegen. Erschrecken, Angst, Fassungslosigkeit sind noch immer bei vielen spürbar. Und da ist Wut — über verschwundene Akten, unglaubliche Zeugenaussagen und das Zurückhalten von jenen Informationen, die notwendig wären, um das Unfassbare endlich aufzuklären.

Diese Wunde ist nicht verheilt und durch die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten am 2. Juni reißt sie von Neuem auf. Denn der Täter hatte mannigfaltige Bezüge zum rechtsextremen Spektrum.

Genau in dieser Zeit zeigt das Stadtmuseum eine Ausstellung, die die Tatorte des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU) in den Fokus stellt: Gezeigt werden großformatige Fotos, mit einem Weitwinkel-Objektiv aus der Froschperspektive aufgenommen und so aufgehängt, dass Ausstellungsbesucher zurücktreten oder den Kopf recken müssen, um die Arbeiten in Gänze zu erfassen. Es sind schwarz-weiße Aufnahmen auf grauem Beton. Die Präsentation und die Bildinhalte sind gera-

dezu abweisend und beklemmend. Dabei sind weder Blut noch Verletzte zu sehen, stattdessen heruntergelassene Rollos, abgenutzte Stufen, Unkraut, Ödnis.

Regina Schmeken arbeitet seit 1986 als Fotografin für die Süddeutsche Zeitung. Sie sollte das Gesicht der überregionalen Tageszeitung mit ihren Aufnahmen verändern. So zeigt sie immer wieder Orte, an denen große oder dramatische Ereignisse stattfanden, aber sie zeigt sie leer, ohne die Akteure. Nur in den Gedanken der Betrachterinnen und Betrachter wird der Schrecken mitgedacht – etwa bei ihrer Fotoserie zu den Ruinen der Bunkeranlagen an der französischen Kanalküste, mit denen die Wehrmacht-Befehlshaber die Truppen der Alliierten aufzuhalten hofften.

Auch in der Ausstellung Blutiger Boden ist die Gewalt unsichtbar. Unwirtlich erscheinen die Tatorte des NSU, wie ein Niemandsland mitten in Deutschland. Von jedem der Orte nahm Regina Schmeken drei Aufnahmen aus unterschiedlichen Perspektiven und fügte sie in eine Foto-Reihe ein. Passanten huschen als Schatten durch die Szenerie. Die Orte sind leer und verlassen. Die Arbeit der Fotografin begann 2013, also Jahre nach den Attentaten. Es war das Jahr, in dem der Prozess gegen Beate Zschäpe vor dem Oberlandesgericht München begann.

In der Ausstellung bilden die Fotos auf drei Etagen drei lange Friese. Sie berühren

Heilbronn, M. Kiesewetter





Köln, Keupstraße

sich an den Kanten, so dass die Straßen, Häuserecken und verwahrlosten Winkel ineinanderfließen. Die Abgrenzung gelingt manchmal nur, weil jeweils links unter dem ersten der drei Bilder der Name des oder der hier Getöteten, das Datum des Attentats, die Stadt und die Straße genannt werden.

Es ist schwer zu sagen, was bedrückender ist: das Wissen um die brutalen Morde und Anschläge oder die Tatsache, dass die Menschen, die noch heute in den Städten leben, diese Orte aufgegeben zu haben

scheinen. Heimatlosigkeit ist das Gefühl, das mich beschleicht. Dabei ist das Computercafé von Halit Yozgat in der Holländischen Straße in Kassel inzwischen wieder belebt durch einen Honigladen. Doch dieses Wissen hebt die Trostlosigkeit in der Ausstellung nicht auf.

So werden die Fotos zum Sinnbild der Fremdheit und des Verlassenseins der Angehörigen. Manche von ihnen müssen sogar ertragen, selbst verdächtigt worden zu sein. Als mögliche Beziehungstaten oder Morde in einem zwielichtigen Milieu wur-

den die Verbrechen zunächst eingeordnet. Erst deutlich später und durch einen Zufall ergab sich der Zusammenhang einer rechten Anschlagserie.

Die Familien sind trotz dieser mehrfachen Traumatisierung in Deutschland geblieben. Manche melden sich immer wieder zu Wort. Davon berichtet der Text von Barbara John im Katalog, die Ombudsfrau für die Opfer der Zwickauer Terrorzelle wurde. Die Texte des Katalogs helfen, die Ausstellung zu erfassen. Denn Blutiger Boden, die Schau, die sich mit ihrem Titel auf die Blut-und-Boden-Ideologie des Faschismus bezieht, ist keine didaktische.

Wenn in diesen Wochen in Kassel und Umgebung Tausende auf die Straße gehen, um an den Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke zu erinnern und gegen rechte Gewalt zu demonstrieren, dann wird deutlich, wie viele Menschen den Schock nicht überwunden haben, den die NSU-Morde ausgelöst haben. „Schon wieder ist es Kassel“, titeln die Veranstalter. Das Vertrauen in Sicherheitskräfte und Verfassungsschutz ist seit damals erschüttert – nicht nur in Nordhessen.

Als die Präsentation im Stadtmuseum geplant wurde, lebte Walter Lübcke noch. Es ist gut und richtig, dass die Fotos von Regina Schmeken gerade jetzt in Kassel zu sehen sind.

Text: Elke Bockhorst
Fotos: © Regina Schmeken

Ausstellung in der Kunsthalle Willingshausen

Malersymposium

Eine Ausstellung in der Kunsthalle Willingshausen zeigt bis zum 1. September die Ergebnisse des jüngsten Malersymposiums in der ehemaligen Künstlerkolonie. Dessen Ziel: die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Dorf, der Landschaft, der Region, den Trachten, dem Leben auf dem Land, den Werten und dem Wertewandel.

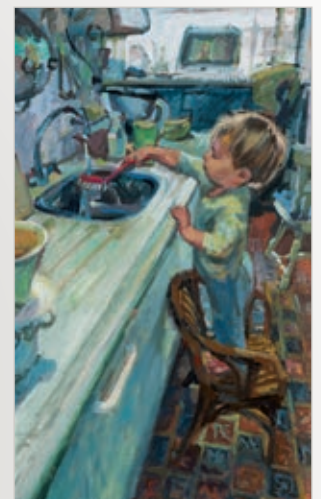
Das Symposium mit Künstlern aus acht Ländern setzt die fast 200-jährige Tradition der Freiluftmalerei in Willingshausen fort. Wie in den Anfängen der Malerkolonie ist dabei auch die Bevölkerung involviert – durch gemeinsames Arbeiten, durch Diskussionen, aber auch durch Essen und Feiern.



© Janko Göttlicher



© Luk van Driessche



© Irma Braat

Ausstellung zum Malersymposium Willingshausen 2019

29. Juli bis 1. September

Öffnungszeiten: Di-Fr 14-17 Uhr, Sa, So + feiertags 10-12 + 14-17 Uhr

Kunsthalle Willingshausen, Merzhäuser Str. 1, 34628 Willingshausen

Tel. 06697-1418, www.malerkolonie.de

E-Mail: info@willingshausen-touristik.de